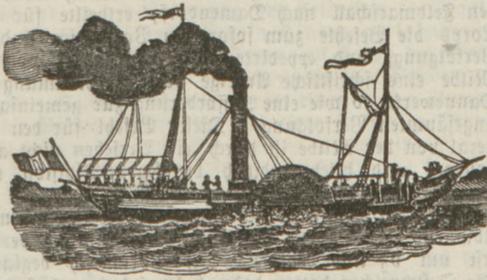


Danziger Dampfboot.

№ 51.

Dienstag, den 1. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Büro. u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Ilgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haagenstein & Vogel

Offizieller ausführlicher Bericht über die Kriegsergebnisse in Schleswig

während des Zeitraums vom 1. bis 10. Februar.

Nachdem in einem 18tägigen Feldzuge ganz Schleswig mit Ausnahme des Brückentopfes von Düppel und der Insel Alsen, vom Feinde befreit, — nachdem das Dannewerk, diese seit Jahren als fast unnehmbar geschilderte Schanzreihe, die ausgestattet war mit einer Reihe von Geschützen und allen Widerstandsmitteln, die eine Vertheidigung verstärken können, ohne Kampf genommen ist, scheint wohl der Zeitpunkt gekommen, einen Rückblick auf die Thätigkeit der gesammten verbündeten Armee, auf ihre großen Leistungen, auf die Schwierigkeiten, die ihr durch die Jahreszeit und das Wetter bereitet wurden, zu werfen.

In den letzten Tagen des Januar hatte sich das preussische Korps um Plön konzentriert.

Das österreichische Korps konzentrierte sich links daneben, erreichte jedoch erst am 31. Januar mit seinen zuletzt ankommenden Truppen die Gegend von Neumünster.

Die preussische Garde-Division endlich konnte mit ihren Leuten erst vom 1. Februar an auf dem Kriegsschauplatz erscheinen.

Es wäre deshalb wohl geboten erschienen, den strategischen Aufmarsch der Armee erst auf dem südlichen Eiderufer zu beenden, bevor man mit den Operationen begann. Doch Gründe politischer Natur veranlaßten den Feldmarschall schon früher mit dem Einmarsch in Schleswig zu beginnen, um so mehr, als man vor den Dannewerken keinen ernstlichen Widerstand erwarten konnte, und auch mit den vorhandenen Kräften den Dänen im freien Felde vollständig gewachsen war. Bis man zum Angriffe des Dannewerks selbst überging, konnte die Garde-Division ihr Einrücken in die Linie der Armee bewerkstelligen haben. Der politische Grund zum schnellen Einrücken lag in einer von den Dänen im Herzogthum Schleswig ausgeschriebenen großen Kontribution, die zum 1. Februar eingebracht werden sollte.

Am 31. Januar ließ deshalb der Feldmarschall an den General de Meza die schriftliche Aufforderung ergehen, das Herzogthum Schleswig zu räumen. General de Meza erklärte in seinem Antwortschreiben, daß er dazu nicht ermächtigt sei, und daß er bereit und gerüstet stehe, Gewalt mit Gewalt zu vertheidigen.

Das preussische Korps stand an diesem Tage zwischen Kiel und Klüwensiel, das österreichische Korps, mit Ausnahme der erst heute in Neumünster eintreffenden Brigade zwischen Klüwensiel und Rendsburg konzentriert südlich der Eider, die Leuten bis an diesen Fluß vorgeschoben. Diese Ordnung der Aufstellung war schon durch die ursprüngliche Bestimmung des Bundes, der österreichischen Brigade nach Hamburg, der preussischen Brigade nach Lübeck, diktiert.

Der Feldmarschall befand sich in Rendsburg. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht (Vater) befand sich schon seit dem Abgange von Berlin im Hauptquartier, und Se. Königl. Hoheit der Kronprinz traf am heutigen Tage im Hauptquartier ein.

Sogleich nach Eingang jenes Antwortschreibens von de Meza erließ der Feldmarschall telegraphisch an beide Korps den Befehl, ändern Morgens 7 Uhr die Eider zu überschreiten, alles, was von den Dänen entgegenstände, zurückzuwerfen.

Dieser Befehl wurde am 1. Februar ausgeführt. Die Dänen hatten gegenüber Rendsburg nur schwache Vorposten vorgeschoben, die nachdem sie die ersten Schüsse auf die Verbündeten abgegeben, sich eiligst zurückzogen und die Sorgebrücken hinter sich zerstörten.

Der Vormarsch des österreichischen Korps erhielt der Disposition gemäß hier sein Ziel für den ersten Tag. Das preussische Korps, dem sich stärkere Abtheilungen entgegenstellten, warf diese über den Haufen, nahm Gternförde, und entriete hier mit einer Batterie einen Geschützkampf gegen zwei im Hafen befindliche dänische Kriegsschiffe. Nachdem mehrere Schüsse der Batterie die Schiffe getroffen, suchten dieselben eiligst das Weite. Der Verlust der Dänen auf dieser Seite bestand in vier Todten, etwa 14 Verwundten und 6 Gefangenen. Das preussische Korps stand am Abend des 1. Febr. bereits vollständig auf dem nördlichen Ufer der Eider,

während vom österreichischen Korps noch zwei Brigaden auf dem südlichen Ufer zurückgeblieben waren. Die ersten Bataillone der Garde-Division trafen direkt aus der Umgegend von Berlin kommend, von Mittag an per Eisenbahn in Rendsburg ein und wurden sogleich auf dem nächsten Wege links neben die Desterreicher, die dadurch den Centrum der ganzen Armee erhielten, vorgeschoben. Für den 2. Februar wurde befohlen, daß sich alle 3 Korps auf dem nördlichen Eiderufer konzentriren sollten, und zwar das preussische Korps zwischen Gternförde und Witten-See das österreichische Korps zwischen Witten-See und der Eisenbahn, die Garde-Division zwischen Eisenbahn und Hohn. Da die Kavallerie und Artillerie dieser Division erst mehrere Tage später durch die Eisenbahn nachbesördert werden konnte, so wurde ihr einstweilen vom preussischen Korps das brandenburgische Kürassier-Regiment Nr. 6 und eine reitende Batterie zugetheilt.

In Ausführung der Disposition, und da die Dänen überall in größter Eile zurückgeworfen wurden, ging die Avantgarde des preussischen Korps gleich nach Missunde, und der Prinz Friedrich Karl Königl. Hoheit bei dem sich auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht (Sohn) befand, nahm seine Artillerie vor, um sie südlich der Schlei hier belegen Schanzen zu beschließen, und unter dem Schutze dieses Feuers zu rekonoszieren, ob ein Uebergang über die Schlei hier zu ermöglichen sei.

Nach einem mehrstündigen Geschützkampf, der um 1 Uhr Mittags begann, und bei dem die auf freiem Felde stehenden preussischen Batterien im großen Nachtheil gegen die in den Schanzen gedeckt stehende dänische Artillerie waren, gelang es, die dänischen Geschütze in den Schanzen theilweise zum Schweigen zu bringen.

Die Infanterie brannte vor Begierde, zum Sturm vorgeführt zu werden. Doch der Prinz hatte inzwischen seine Rekonoszierung beendet und erkannt, daß, wenn er auch diese vorliegenden Schanzen erstürmen ließ, er sie wegen des Feuers der Schanzen vom nördlichen Schleiufer nicht würde behaupten können, und ein Uebergang über die Schlei unter deren Feuer eine Unmöglichkeit sein würde. Er ließ deshalb die schon zum Sturm bereit stehenden Kolonnen, sowie die Irailleure, die schon bis auf einige hundert Schritt an die Schanzen vorgebrungen waren, zurückgehen, und in die angewiesenen Quartiere abmarschiren, um so mehr, als der kurze Tag sich schon seinem Ende zuneigte. Das Verhalten der Artillerie und aller Truppen in dem Geschützkampf war musterhaft gewesen. Der Verlust bestand in: 3 Offizieren, 20 Mann todt, 9 Offizieren, 147 Mann verwundet. Das österreichische Korps konzentrierte sich an diesem Tage auf dem nördlichen Eider-Ufer und die Garde-Division rückte mit den nach und nach eintreffenden Bataillonen, auf dem linken Flügel der Armee, in die ihr vorgeschriebene Stellung ein.

Zwei Bataillone der Garde-Division mußten als Besatzung im Kronwerk Rendsburg zurückbleiben und hatte die Division deshalb nur die Stärke von 10 Bataillonen, 4 Eskadrons und 1 Batterie.

Das Hauptquartier des Feldmarschalls wurde am 2. nach Damendorf verlegt, wohin auch Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und Prinz Albrecht (Vater) mitgingen.

Nach der Disposition für den 3. sollte das preussische Korps mit Vorposten gegen Missunde stehen bleiben. Das österreichische Korps wurde dagegen angewiesen, weiter vorzurücken, in der Richtung auf den Königsberg, da dieser Punkt für den ferneren Angriff auf das Dannewerk von hoher Wichtigkeit erschien.

Die Garde-Division erhielt Befehl, in Verbindung mit dem österreichischen Korps bleibend, ebenfalls vorzugehen, so daß die Vorposten beider Korps von Fehrdorf über Nieder- und Ober-Sell, Jagel auf Alt-Bennebeck aufgestellt würden. Man konnte nicht erwarten, daß bei diesem Vormarsch irgend ein erhebliches Gefecht stattfinden würde, da es für die Dänen ganz bestimmt geboten erschien, erst in der festen Dannewerkstellung Widerstand zu leisten, und nicht die Truppen durch ein vorheriges unglückliches Gefecht auf freiem Felde zu entmuthigen. Dennoch stießen die Desterreicher bei ihrem um Mittag begonnenen Vormarsch zwischen Lottorf und Gettorf auf ungefähr 6 Batail., 2 Eskad. und einige Geschütze der Dänen, die wahrscheinlich zur Dedung der noch im Bau begriffenen vorderen Schanzen vorgeschoben waren und wegen der Anwesenheit des Königs von

Dänemark einen sehr nachhaltigen Widerstand leisteten. Die österreichische Brigade Graf Gondrecourt, später noch unterstützt von dem österreichischen 9. Jäger-Bataillon, griff die Dänen mit großer Bravour an, warf sie meist mit dem Bajonett von Position zu Position, eroberte 1 dänisches Geschütz, stürmte Ober-Sell und endlich den dahinterliegenden Königsberg. — Gleichzeitig stürmte ein Theil der zweiten österreichischen Kolonne im Verein mit einer Kompagnie des 4. Garde-Grenadier-Regiments (Königin Augusta) das auf der Chaussee nach Schleswig belegene Dorf Jagel. Der Verlust der Brigade Graf Gondrecourt bestand in 30 Offizieren, 519 Mann an Todten und Verwundten. Von der im Gefecht gewesen preussischen Kompagnie war nur ein Mann leicht verwundet. Der Verlust der Dänen ist noch nicht ermittelt, oder wenigstens nicht bekannt geworden. Ueber 100 Mann wurden als Gefangene eingebracht und nach Rendsburg transportirt.

Der Feldmarschall befand sich während des Gefechtes mit Ihren Königl. Hoheiten dem Kronprinzen, dem Prinzen Albrecht (Vater), Prinzen Friedrich Karl und Prinzen Albrecht (Sohn) auf dem Wege nach Ober-Sell, und gab nach dessen Beendigung, dem auch der so eben eingetroffene Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Königl. Hoheit, beigewohnt hatte, im Hahnentzug, ¼ Stunde vor Ober-Sell, die allgemeine Disposition für den Angriff auf die Dannewerke für die nächsten Tage an die drei kommandirenden Generale aus.

Die Rekonoszierung der Schanzen hatte ergeben, daß ein Angriff auf die Front derselben nur im Wege der förmlichen Belagerung möglich sei. Eine solche mußte voraussichtlich höchst zeitraubend werden, sie konnte einen ähnlichen langwierigen Kampf, wie den um Sebaftopol, herbeiführen. Man war auch nicht mit dem dazu nöthigen Artillerie-Material ausgerüstet. Die einzige Möglichkeit, schnell in den Besitz der Dannewerke zu kommen, war, sie mit einem so großen Theil der Armee in Flanke und Rücken zu umgehen, daß die Dänen gezwungen waren, sie zu räumen. Wenn dann während jener Umgehung der Feind durch Artilleriefeuer auf die Front der Schanzen festgehalten und, so wie er sie räumte, mit der bereit gehaltenen Infanterie und Kavallerie verfolgt werden konnte, so standen bei Ausführung dieser Disposition große und glänzende Erfolge in Aussicht.

Die nachher von den Desterreichern und Garden vorgenommenen Spezial-Rekonoszierungen, so wie die spätere Einsicht in die von den Feinden geräumten und mit Hunderten der schwersten Geschütze armirten Schanzen, bestätigten durchaus die Ansicht, daß nur die schwierigste Belagerung diese Schanzen bei einem Frontangriff zu bezwingen vermocht hätte.

Der Feldmarschall befahl also, daß das preussische Korps diese Umgehung durch einen Uebergang über die Schlei anführen müsse, es koste was es wolle.

Der Prinz Friedrich Karl, Königl. Hoheit, hielt Arnis für den geeignetsten Punkt, da der Uebergang bei Missunde ebenso bei Königsberg nahezu unmöglich sei; er wollte jedoch, bevor ein bestimmter Befehl für die Zeit und Ausführung des Ueberganges ertheilt wurde, nochmals die Schleilinie rekonoszieren lassen und darüber Bericht erstatten.

Die vom preussischen Korps an das österreichische Korps auf Befehl des Feldmarschalls zu überlassende gezogene Batterie war noch am Abend des 3. bei Fehrdorf eingetroffen. Ebenso wurden die in Rendsburg eingetroffenen preussischen zwölf gezogenen 12-Pfünder dem österreichischen Korps zugetheilt, um auf dem Königsberge in Batterie gebracht zu werden. Es war dies der einzige Punkt der Gegend, der Einsicht in die Schanzen gestattete, und von wo aus man sie wirksam beschließen konnte. Der Feldmarschall kehrte, begleitet von ihren Kgl. Hoheiten dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, dem Kronprinzen und Prinzen Albrecht (Vater) am späten Abend in der Dunkelheit nach Damendorf zurück.

In der Nacht vom 3. zum 4. begann es zu frieren und zu schneien, und zwar in den nächsten Tagen in so bedeutender Weise, daß die Chaussee spiegelglatt, die von Wällen und Hecken eingeschlossenen Wege Fuß hoch mit Schnee bedeckt wurden.

Den 4. Februar blieben die Oesterreicher und Garden in ihrer am 3. eingenommenen Stellung. Die preussische gezogene Batterie bei Fahrdorf brachte, unterstützt durch eine oesterreichische Batterie, das feindliche Geschuͤtzfeuer zweier Schanzen zum Schweigen, trotzdem das unguͤnstige Wetter keine genaue Beobachtung der Schuͤsse gestattete.

An der Batterie auf dem Koͤnigsberge konnte bei Tage nicht gearbeitet werden, da selbst gegen einzelne Arbeiter ein heftiges Geschuͤtzfeuer; aus den Schanzen unterhalten wurde. Der gefrorene Erdboden erschwerte die Arbeit bedeutend.

Im Laufe des Vormittags wurde eine neue, vor der Schanze Nr. 11 vorgebaute Schanze, zu deren Schutz wahrscheinlich gestern die daͤnischen Vorposten, ein so ernstes Gefecht geliefert hatten, armirt. Es war dies ein Beweis, das man an dieser Stelle zur hartnaͤckigen Vertheidigung entschlossen sei. Das preussische Korps blieb an diesem Tage in seinen Quartieren um Ederneforde stehen, und am Nachmittag ließ der Prinz Friedrich Koͤnigliche Hoheit, als Ergebnis der Refognoskierung, nach Damendorf melden, das er Arnis und Kappeln am geeignetsten zum Uebergang uͤber die Schlei hatte, und er ihn auszufuͤhren hoffe, trotzdem das jenseitige Ufer vom Feinde besetzt sei und bei Arnis gleichfalls Verhaͤngnissen angelegt seien. Die Breite der Schlei bei Arnis betrug dreihundert und bei Kappeln fuͤnhundert Schritt. Hierzu geillte sich noch die Schwierigkeit, das die Schlei nach den Ufern hin gefroren, in der Mitte aber offen war. Uebersetzen der Truppen und Bruckenschlag wurden dadurch in gleicher Weise erschwert.

Der Feldmarschall bestimmte nun, das das preussische Korps in der Nacht vom 5. zum 6. den Uebergang uͤber die Schlei, unter Zuruͤcklassung seiner Vorposten vor Missunde, auszufuͤhren, und sich nach erfolgtem Uebergang auf Schleswig, mit einer Brigade auf Flensburg wenden sollte.

Eine Brigade der Oesterreicher wurde bestimmt, nach Weseby zu marschiren und zur Unterstutzung der zuruͤckgelassenen preussischen Vorposten vor Missunde zu dienen.

Man hielt zur Ausfuͤhrung dieser Disposition, und wenn der Uebergang gluͤckte, zwei Moͤglichkeiten im Auge, und zwar:

- 1) das der Feind, der nummehr seine Position bei Schleswig im Ruͤcken bedroht sah, sie verlaͤst, oder
- 2) das der Feind die Verbuͤndeten vor Schleswig durch die Trennung so schwach glaubte, das er selbst an irgend einem Punkte die Offensive ergriff.

Fuͤr den ersten Fall wurde den Vorposten die groͤste Aufmerksamkeit besonders eingeschruͤft, und der Befehl ertheilt dem Feinde, im Falle des Abzuges, sogleich zu folgen. Im zweiten Fall sollten sich die Oesterreicher und Garde in ihrer Stellung behaupten, und, wenn der Feind zuruͤckginge, gleichzeitig mit ihm in die Schanzen einzudringen suchen.

Sollte sich der Schlei-Uebergang als unmoͤglich herausstellen, so wurde dem preussischen Korps befohlen, sogleich auf Kofel links abzumarschiren, um dann in den naͤchsten Tagen mit vereinten Kraͤften den schwierigen Angriff in der Front zu beginnen.

Ein Ordonnanz-Relais wurde vom Prinzen Friedrich Koͤnig. Hoheit, bis Holm, und von dort nach Damendorf und ebenso nach dem oesterreichischen Hauptquartier in Eottorf gestellt, um schnell die Nachricht des gluͤcklichen Bruckenschlages zu uͤberbringen, und dann ungesaͤumt mit dem Artilleriefeuer gegen die Schanzen beginnen zu koͤnnen.

Ferner wurde befohlen, das, so lange der Feldmarschall nicht persoͤnlich beim oesterreichischen Korps und bei der Garde-Division waͤre, bei Vorkommnissen von Wichtigkeit, die gemeinschaftliche Maͤregeln notwendig machten, der Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz als der Aelteste das Kommando auch uͤber die Garde-Division mit uͤbernehmen sollte. Beim oesterreichischen Korps und bei den Garden blieb am 5. Febr. Alles unveraͤndert. Ein groͤser Theil der Truppen bivouakirte nun trotz des anhaltend schlechten Wetters schon die zweite Nacht.

Die Batterie auf dem Koͤnigsberg wurde in der Nacht vom 5. zum 6. fertig und mit den preussischen gezogenen 12-Pfuͤndern armirt. Prinz Friedrich Koͤnig. Hoheit, zu dem sich Se. Koͤnig. Hoheit der Groͤsherzog von Mecklenburg, sowie Se. Koͤnig. Hoheit der Prinz Albrecht (Vater) begeben hatte, um den Uebergang uͤber die Schlei mitzumachen, und bei dem sich auch der Prinz Albrecht (Sohn) Koͤnig. Hoheit befand, brach mit seinem Korps, unter Zuruͤcklassung seiner Vorposten, am Nachmittag des 5. aus den Quartieren bei Ederneforde auf, und marschirte nach Arnis, mit einer Brigade nach Kappeln. Privat-Schiffsgeschaͤfte wurden auf Wagen von Ederneforde mitgefuehrt, um die Brigade bei Kappeln auf denselben uͤberzusetzen, und dann unter dem Schutz dieser Truppen die Bruecke bei Arnis zu schlagen. Am Abend traf das Korps bei Arnis und Kappeln ein, sollte dort rasten und dann Morgens 4 Uhr das Uebersetzen der Truppen und mit Tagesanbruch den Bruckenschlag beginnen.

Nach Nachrichten, die durch Spione eingegangen waren, sollte General de Meza, wahrscheinlich in Folge des Gefechtes bei Ober-Sell und des Batteriebaues auf dem Koͤnigsberg uͤber den beabsichtigten Angriffspunkt getaͤuscht, schon am 5. den groͤsten Theil der in Angeln stehenden Truppen nach Schleswig herangezogen haben.

Nunmehr durch Spione und weiterhin durch den laͤngs dem Dannewerk angelegten Telegraph Nachmittag 5 Uhr des 5. vom Vormarsch des preussischen Korps auf Arnis unterrichtet, sah er sich auͤer Stande, den Uebergang derselben uͤber die Schlei zu verhindern, und berief darauf, wie naeher in Erfahrung gebracht, sogleich einen Kriegsrath. In diesem wurde, mit 9 gegen 1 Stimme, die sofortige Raͤumung der Dannewerkstellung und der Ruͤckzug auf Flensburg beschlossen. Um 6 Uhr Abends waren schon die bezuͤglichen Befehle vom Gene-

ral de Meza ertheilt und um 8 Uhr Abends des 5. begann der Ruͤckzug der Daͤnen.

Die Nacht war so finster, dabei ein heftiges Schneetreiben, so das die Vorposten der Oesterreicher und Garden den Abmarsch nicht bemerken konnten, um so mehr, als ihnen keine feindlichen Posten, sondern nur Schanzen, hinter denen dieselben verdeckt waren, gegenueberstanden.

Einwohner aus Schleswig brachten endlich nach Mitternacht die Nachricht vom Abzuge der Daͤnen zu den oesterreichischen Vorposten, die dann, nachdem sie sich von der Richtigkeit dieser Aussagen uͤberzeugt, sogleich den Vormarsch nach Schleswig und die Verfolgung antraten, so wie dem Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz die Meldung hiervon nach Eottorf schickten. Dieser entsandte um 4 Uhr Morgens diese Meldung weiter an den Feldmarschall nach Damendorf, ertheilte fuͤr sein Korps die Befehle zum sofortigen Vormarsch und zur Verfolgung, und expedirte an den General von der Miibe eine schriftliche Anzeige von der Raͤumung der Dannewerke, so wie eine Aufforderung zur gemeinsamen ungesaͤumten Verfolgung. Dieser Befehl fuͤr den General von der Miibe ist durch ein Versehen nicht abgegangen, und blieb dadurch die Garde-Division ohne Kenntniß von diesem wichtigen Ereignis.

Erst bei Tagesanbruch entdeckten ihre Vorposten den Abmarsch der Daͤnen, und konnte die Division deshalb erst um 9 1/2 Uhr Morgens den Vormarsch beginnen. Die Oesterreicher hatten dadurch bereits einen 5stuͤndigen Vorsprung und auͤerdem den naͤchsten Weg zur Verfolgung in der Schleswig-Flensburg-Chausssee zu ihrer Verfuͤgung. Der Garde-Division war der weitere und tief verschneite sogenannte Ochsenweg angewiesen, der bei Arenholz in jene Chausssee einmuͤndet und dann wieder in westlicher Richtung von ihr abliegt.

Der Feldmarschall erhielt um 8 Uhr Morgens in Damendorf die Meldung uͤber die Raͤumung der Dannewerke aus dem oesterreichischen Hauptquartier, und entsandte sogleich Ordonnanz-Offiziere an den Prinzen Friedrich Koͤnig. Hoheit, mit dem Befehl, das er sogleich und mit Aufbietung aller Kraͤfte mit dem ganzen Korps die Richtung auf Flensburg einschlagen solle, so wie an den General von der Miibe, den er schon im Vormarsch glaubte, das er gleichfalls die Verfolgung in der Richtung auf Flensburg so schnell und so weit als moͤglich fortsetzen, sich dabei aber im Ruͤcken und linken Flanke decken solle, da von jener Seite moͤglicherweise noch die aus Friedrichstadt sich zuruͤckziehenden Daͤnen erscheinen konnten. Eben so ließ er den Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz befehlen, die Verfolgung so weit als moͤglich auszudehnen.

Er selbst eilte dann, begleitet von Sr. Koͤniglichen Hoheit dem Kronprinzen, mit seinem Stabe, auf den schon bereit gehaltenen Pferden nach Schleswig, wo er und Se. Koͤnigliche Hoheit der Kronprinz um 10 1/2 Uhr Vormittags eintrafen, hier persoͤnlich den Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz sprachen und zur eifrigsten Verfolgung aufforderten.

Eine Ordonnanz vom Prinzen Friedrich Koͤnig. Hoheit, uͤberbrachte hier dessen Meldung vom Abend des 5., in welcher er mittheilte, das die Daͤnen das noͤrdliche Schlei-Ufer besetzt hielten, er jedoch den Uebergang auszufuͤhren, um 4 Uhr Morgens mit dem Uebersetzen der Truppen bei Arnis und Kappeln und mit Tagesanbruch mit dem Schlagen der Bruecke bei Arnis beginnen wuͤrde.

Vom General v. d. Miibe war noch immer keine Nachricht eingetroffen, und da er schon weit vorwaͤrts vermutet wurde, waͤhrend er in Folge jenes nicht erhaltenen Befehls erst seit kurzer Zeit den Vormarsch von Kropp angetreten hatte, so entsandte der Feldmarschall einen zweiten Offizier auf dem Wege uͤber Arenholz, Friedrichsau, Zibed nach Langstedt, um die Garde-Division aufzufuͤhren, und dem General von der Miibe den Befehl zu uͤberbringen, laͤngs der Treene in der Richtung auf Deverssee vorzudringen. Dieser Befehl konnte nicht ausgerichtet werden, da die Garde-Division noch nicht die Hohe von Schleswig erreicht hatte, mithin auf jenem Wege nicht aufgefunden werden konnte. Erst um 2 1/2 Uhr erhielt die endlich auf dem Ochsenwege unweit Arenholz aufgefundenen Division den Befehl, die linke Flanke zu decken und den Marsch mit der Avantgarde bis Wanderup, Tarp und Serisee, mit dem Gros in Quartieren dahinter, fortzusetzen. Erst bei vollstaͤndiger Dunkelheit erreichte die Division die bezeichneten Quartiere, da der tiefe Schnee und das unguͤnstige Wetter den Marsch unguͤnztlich verzogerte.

Die Oesterreicher hatten inzwischen, die Brigade Rostiz an der Tete, die Brigade Gondrecont dahinter, den Marsch auf der Chausssee nach Flensburg fortgesetzt, ohne bisher die Daͤnen erreichen zu koͤnnen.

Der Feldmarschall, der mit Sr. Koͤnig. Hoheit dem Kronprinzen mit diesen Truppen mitmarschirt war und nunmehr glaube, das es heute nicht mehr gelingen wuͤrde, die Daͤnen einzuholen, und auch erkannte, das ohne Mitwirkung der Nebenkolonnen, auf die heute nicht mehr zu rechnen war, ein alleiniger Angriff in der Front keine groͤsen Resultate liefern konnte, befahl, das die Avantgarde nur bis Deverssee vorgehen sollte, um so mehr, da auch diese Truppen seit Morgens 4 Uhr, ohne abzuhafen, auf dem Marsche waren. Er selbst verlegte sein eigenes Hauptquartier nach Sieverstaedt, wo er mit Sr. Koͤnig. Hoheit dem Kronprinzen nach 3 Uhr Nachmittags eintraf.

Ungefuehr zu dieser Zeit sties die Avantgarde der Brigade Rostiz bei Deverssee auf die feindliche Arrieregarde, und engagirte sogleich mit ihr das Gefecht. Die Daͤnen wurden bis Bisjau geworfen, und hatten in dieser starken Position 8 Bataillone, einige Kavallerie und mehrere Geschuͤtze. Die Brigade Rostiz war gefolgt und griff mit Ungehuͤm die starke Position in der Front an. Die Verluste der Oesterreicher waren deshalb hoͤchst bedeutend, und nur ihre ausgezeichneten Bravour gelang es, die Daͤnen zum Ruͤckzug nach Flensburg zu zwingen, nachdem es mehreremals zum Bajonettangriff

und zum Handgemenge gekommen war. Die gaͤnzliche Erschoͤpfung der Truppen und die einbrechende Dunkelheit setzte hier der Verfolgung ein Ziel.

Der Verlust der Brigade Rostiz in diesem kurzen Gefecht erreichte die Hohe von 27 Offizieren, 620 Mann an Todten und Verwundeten.

Der Verlust der Daͤnen muͤste gleichfalls sehr betraͤchtlich gewesen sein, da man dies anderen Tages an den auf dem Gefechtsfelde liegendegebliebenen Leichen sehen konnte. Die beiden anderen Brigaden der Oesterreicher standen noch weit zuruͤck.

Beim Korps des Prinzen Friedrich Koͤnig. Hoheit, hatte man in der Nacht um 1 Uhr erfahren, das der Feind Kappeln und Arnis, sowie die dortigen Schanzen schon am Abend des 5. geruͤmt habe, und war in Folge dessen die Brigade bei Kappeln sogleich uͤbergesetzt worden. Um 7 1/2 Uhr Morgens begann der Bruckenschlag bei Arnis, und um 10 1/2 Uhr war die Bruecke passierbar. Die Avantgarde und Reserve-Kavallerie erhielt den Befehl auf Flensburg uͤber Husby angewiesen.

Um 11 1/2 Uhr, waͤhrend das Korps im Defiliren uͤber die Bruecke begriffen war, erhielt der Prinz die Benachrichtigung vom Feldmarschall, das Schleswig geruͤmt sei, und den Befehl, das er mit dem ganzen Korps auf Flensburg vorgehen solle.

Das Korps schlug deshalb die Strae uͤber Wittfel und die uͤber Rabenkirchen und Boel ein. Erst um 4 1/2 Uhr Nachmittags passirten die letzten Truppen des Korps die Bruecke.

Nach einem unsaͤglich beschwerlichen Marsch, auf spiegelglatter Chausssee und bei fuͤrchterlichem Wetter, trafen die Spitzen des Korps in der Hohe von Sterup am spaͤten Abend ein.

Die drei Eskadrons Kavallerie der Tete erhielten den Befehl, nach kurzer Rast den Marsch auf Flensburg fortzusetzen, und trafen dort am Morgen 7 1/2 Uhr ein, nahmen dort etwa 50 daͤnische Infanteristen gefangen, erbeuteten 2 Geschuͤtze und vieles Kriegsmaterial.

Das Hauptresultat des Tages war die Bestimmung der mit unglauublichem Kostenaufwand und eben so groͤsem Geschick angelegten Dannewerkstellung, die mit 126 Geschuͤtzen schwersten Kalibers armirt war, und die saͤmmtlich in den Schanzen zuruͤckgelassen waren. Dies Alles war, ohne einen Tropfen Blut zu vergieuen, errungen, und zwar, wie es scheint, in Folge der Vorbereitungen zum Schlei-Uebergang durch das preussische Korps, da General de Meza dort keine hinreichenden Kraͤfte mehr zur Hand hatte, um den Uebergang zu verhindern.

Die Anstrengungen aller Korps waren bis auf das hoͤchste Maͤs gesteigert worden, und doch war es nur den auf dem direktesten Wege verfolgenden Oesterreichern gelungen, die Daͤnen noch zu erteilen. Fuͤr die Garde-Division war dies, da sie jenen Befehl nicht erhalten hatte, unmoͤglich geworden, eben so wie fuͤr das preussische Korps, das, nur mit Unterbrechung einiger Stunden naͤchtlicher Rast, uͤber 80 Stunden auf dem Marsche war.

Der Angriff der Oesterreicher, der zwar mit einer nicht genug anzuerkennenden Bravour bei Deverssee unternommen war, traf gerade auf die sehr starke Front des Feindes und konnte deshalb keine sehr groͤsen Resultate erzielen.

Der Feldmarschall, der in Sieverstaedt am Nachmittag des 6. noch nichts von dem Gefecht bei Deverssee wuͤste, auch noch keine Meldung vom Prinzen hatte, ob der Schlei-Uebergang desselben gelungen, bis wie weit er vorgebrungen sei, hatte zwar den Besitz der Dannewerke erlangt, aber die feindliche Armee, auf deren Vernichtung es hauptsaͤchlich ankam, noch nicht erreicht, noch nicht geschlagen. Der eifersuͤchtige und fruͤhzeitige Ruͤckzug derselben hatte dies trotz aller Anstrengungen der Truppen zur Unmoͤglichkeit gemacht. Doch wenn auch fuͤr die feindlichen Truppen ein Kolonnenweg westlich um Flensburg herumfuͤhrte, so muͤste alle Artillerie, alle Kolonnen, alles Fuhrwerk das enge Defilee dieser Stadt passiren, und es war wahrscheinlich, das am 7. noch eine starke feindliche Arrieregarde diesseits Flensburg und in der Stadt selbst vieles Kriegsmaterial und Kolonnen sein wuͤrde. Der Feldmarschall beabsichtigte deshalb, am anderen Tage mit dem fruͤhesten Morgen die Verfolgung durch die Oesterreicher auf der Chausssee aufnehmen zu lassen, und rechnete darauf, das die Avantgarde des Prinzen Friedrich Koͤnig. Hoheit, auf der Strae von Husby gleichzeitig, die Avantgarde der Garde-Division nur etwas spaͤter von Wanderup aus vor Flensburg erscheinen wuͤrde, und er hier der feindlichen Arrieregarde eine ernstliche Niederlage bereiten koͤnnte. Die Disposition war schon in diesem Sinne ausgefertigt und sollte eben abgehandelt werden.

Da traf in Sieverstaedt gegen 9 Uhr Abends vom Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Gablenz die Meldung von dem am spaͤten Nachmittage stattgehabten Gefecht bei Deverssee und vom Ruͤckzuge der Daͤnen nach Flensburg ein, mit dem Hinzufuegen, das die eigenen Verluste so groͤs gewesen seien, das die Truppen heute so ungeheure Anstrengungen gehabt haͤtten, das er auͤer Stande sei, mit den beiden an der Tete habenden Brigaden Rostiz und Graf Gondrecont am anderen Tage die Verfolgung fortzusetzen, das diese Truppen unter allen Umstaͤnden am 7. Ruhe und Erholungs-Quartiere haben muͤsten.

Nur ungen uͤberzeugte sich der Feldmarschall von dieser dringend ausgesprochenen Nothwendigkeit, wenn gleich nun schon zu uͤbersehen war, das der Feind in Folge dieser eben erlittenen Niederlage in der Nacht bereits Flensburg raͤumen und den weiteren Ruͤckzug mit aller Eile fortsetzen wuͤrde; ein groͤser Erfolg aus diesen Gruͤnden uͤberhaupt nicht mehr abzusehen sei.

Der Prinz Friedrich Koͤnig. Hoheit, hatte den Befehl, mit Aufbietung aller Kraͤfte den Marsch auf Flensburg fortzusetzen. Dieser Befehl blieb auch fuͤr den 7. fuͤr ihn maͤgebend, doch fuͤr die Oesterreicher und Garden muͤste nun eine andere Disposition getroffen werden.

Dies wurde sogleich ausgeführt, und darin befohlen, daß die Garde-Division am 7. die Verfolgung des Feindes übernehmen und über Flensburg hinaus bis zur Linie Bau, Ritschelund und Collund ausdehnen sollte. Der Vormarsch wurde für Tagesanbruch angeordnet, und der Divisions die Wege über Deversee nach Flensburg und über Varderup nach Bau vorgeschrieben.

Das österreichische Korps sollte Kantonnirungs-Quartiere in dem innehabenden Abschnitt beziehen, und mit einer Brigade bei Wanderup die Deckung der linken Flanke der Armee gegen Husum übernehmen.

Für das preussische Armee-Korps wurde die Befehung der Landspitze von Hollnis und Anlage einer Batterie selbst befohlen, zu deren Umrirung die preussischen gezogenen 12-Pfünder vom Königsberg bestimmt wurden. Das Korps selbst sollte Kantonnirungen um Glücksburg beziehen, die Stadt Flensburg durch eine Batterie bei Ritschel sichern und erhielt als Sammelplatz den Ort Aabely angewiesen.

Am 10 Uhr Abends wurde durch diese Disposition an die Korps erredirt, und um 11 Uhr traf endlich die Meldung vom Prinzen ein, daß er den Schlei-Nebergang glücklich ausgeführt, mit der Avantgarde die Linie von Sterup auf Gr. Quern erreicht habe und diese am andern Morgen um 4 Uhr nach Flensburg vorpoussiren würde.

In Ausführung der erhaltenen Disposition brach die Garde-Division am 7. Morgens, vor Tagesanbruch, aus ihren inne gehaltenen Quartieren auf und verfolgte die ihr vorgeschriebenen Straßen.

Der Feldmarschall verließ mit Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen um 9 Uhr Vormittags Sieverstadt, und ritten beide mit der auf der Chaussee angeordneten Avantgarde der Garde-Division nach Flensburg, das um 11 Uhr erreicht wurde.

Drei Escadrons vom Korps des Prinzen Friedrich Karl, Königliche Hoheit, denen sich auch Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog von Mecklenburg und der Prinz Albrecht (Vater) angeschlossen hatten, waren bereits, wie vorstehend schon erwähnt, am Morgen um 7½ Uhr in Flensburg eingerückt. Die letzten Dänen hatten, wie hier ermittelt wurde, schon Morgens 5 Uhr die Stadt verlassen und den Rückzug nach Norden fortgesetzt.

Das Hauptquartier blieb in Flensburg, während die Avantgarde der Garde-Division bis in die Linie Bau, Nordor-Schmedeby, Ritschelund, Collund, Grutau, und Niebusch vorrückte, und das Gros der Division in und um Flensburg Quartiere bezog.

Das österreichische Armee-Korps nahm am 7. seine Quartiere mit der Brigade v. Noftiz in Deversee, Brigade Tomas in Hürup, nachdem ein Regiment dieser Brigade als Besatzung in Schleswig zurückgelassen war, ferner als Brigade Baron von Dormus in Bistoft, und Kavallerie-Brigade in Varderup.

Die Brigade Graf Grondre court war nach Wanderup zur Deckung der linken Flanke der Armee, gegen Husum dirigirt worden. Die Korps-Geschütz-Reserve, Kolonnen etc. kantonnirten dahinter.

Das preussische Armee-Korps, von dem die drei nach Flensburg vorgeschickten Escadrons daselbst verblieben, bezog mit der Avantgarde Quartiere in und um Glücksburg, wohin auch das Korps-Haupt-Quartier kam. Mit der 6. Division in und um Grundhoff, mit der 13. Division in Gr. Quern und Umgegend. Die Reserve-Kavallerie wurde in die Gegend von Sterup, die Reserve-Artillerie nach Hardeby verlegt.

Die Fühlung mit dem Feinde war durch den notwendigen Umstand, daß das zunächst an demselben stehende österreichische Korps die Verfolgung heute nicht fortsetzen konnte, verloren gegangen. Das vorliegende Terrain, so wie die Aufstellung der drei Korps ließ keine Kombination zu, in der durch weiter fortgesetzte Verfolgung dem Feinde irgend ein wesentlicher Nachtheil zugefügt werden konnte.

Man hatte sich mit der Avantgarde, bis auf einen Marsch, der festen Position von Düppel wohin die Hauptmacht des Feindes zurückgegangen war, genähert. Jeder weitere Vormarsch in dieser Richtung mußte einem neuen, ersten und bei der günstigen Stellung des Feindes auch sehr schwierigen Kampfe entgegenführen. Ein Vormarsch nach Norden, wohin sich nur der größere Theil der feindlichen Kavallerie und nur wenige Infanterie und Artillerie zurückgezogen hatte, bedingte zunächst eine Einschließung der Düppeler Schanzen, und konnte auch selbst dann keine anderen Resultate als nur die Okkupation des Landes liefern. In Anbetracht dieser Verhältnisse, so wie der unbeschreiblich großen Anstrengungen, die sämtliche Truppen in den letzten Tagen, sowohl durch die Größe der Märsche, als auch noch mehr durch die ständigen unangenehmen Witterung, gehabt hatten, erschien es geboten, der Armee hier eine mehrtägige Ruhe zu lassen, damit sie die zur weiteren Fortsetzung des Krieges notwendigen Kräfte wiedergewinne, und dann erst die Operationen wieder aufzunehmen. Das Eintreffen der nachrückenden Verstärkungen und zwar der Kavallerie und Artillerie der Garde-Division, sollte hier ebenfalls erst abgewartet werden.

Der Feldmarschall befahl deshalb, daß die Armee am 8. in den innehabenden Kantonnement Ruhetag haben, und nur von den Vorposten der Garde-Division gegen Apenrade und Grabenstein rekognoszirt werden solle.

Es trat jetzt aber die Frage näher, in welcher Richtung die weiteren Operationen fortzusetzen seien.

Die Hauptmacht der Dänen war, wie schon gesagt, in die Düppeler Schanzen und auf die Insel Alsen zurückgegangen.

Die Stellung von Düppel, die schon im Kriege der Jahre 1848 und 1849 eine bedeutende Rolle gespielt hatte, war seitdem wesentlich verstärkt und erweitert worden. Dasselbe war deshalb nicht nur in sich selbst, sondern auch in der Verbindung mit der Insel Alsen, durch die überhöbenden Ufer der Inseln, so wie in der Möglichkeit, den Angreifer von Schiffen und Kanonenböden aus zu beschleßen, sehr stark, so stark, daß eine

schnelle Bewältigung derselben bei einigermaßen guter Vertheidigung höchst schwierig und fraglich erschien. Nur ein systematisch vorrückender Geschützstumpf überlegener Artillerie konnte ein günstiges Resultat erhoffen lassen.

In der andern Richtung, nach Jütland, war nur ein kleiner Theil der dänischen Armee zurückgegangen. Auf Schleswigischem Gebiet war nach dieser Seite kein Terrain vorhanden, das dem Widerstand der Dänen eine wesentliche Verstärkung bieten konnte, und es war deshalb voranzusehen, daß sie auf dieser Linie kein Gefecht annehmen würden.

Dennoch erschien der Vormarsch in dieser Richtung geboten, da es aus politischen Gründen notwendig war, die Okkupation des ganzen Herzogthums Schleswig bis auf den von den Düppeler Schanzen abgegrenzten Theil, effektiv zu vollziehen, und eventuell später durch Einrücken in Jütland, in der Eroberung von Fredericia ein Aequivalent für Düppel und Alsen in Händen zu bekommen, so wie durch Ernähring der Armee auf Kosten des feindlichen Landes, Dänemark möglicherweise zum Frieden zu zwingen. Selbstredend mußten bei einer solchen Operation die Düppeler Schanzen von einer so starken Truppen-Abtheilung eingeschlossen werden, daß diese im Stande war, jeden Ausfall der Dänen zurückweisen zu können. Dies waren die Gesichtspunkte, die der Feldmarschall für die Bestimmung der ferneren Operationen als maßgebend anerkannte.

Am 8. Februar ging aus Friederichsstadt, das von einer kleinen Truppenabtheilung der Garde-Division am 7. besetzt war, die Meldung in Flensburg ein, daß die dänische Besatzung jenes Ortes, aus einiger Infanterie und Feld-Artillerie bestehend, ebenfalls am Abend des 5. den Ort geräumt und sich längs der Westküste zurückgezogen habe. Aber noch bevor ein Detachement beordert war, in der Richtung auf Eikumloster abzugehen, um jenen feindlichen Truppen den Rückzug zu verlegen, traf auch schon eine zweite Meldung des Inhaltes ein, daß jene Truppen bereits über Eikumloster entkommen seien.

Das beabsichtigte Unternehmen mußte deshalb unterbleiben. Für den 9ten wurde der Armee abermals ein Ruhetag in ihren innehabenden Quartieren befohlen. Diese andauernde Ruhe war nicht zur Bequemlichkeit der Truppen angeordnet, sondern durch das Bedürfnis dikirt, daß das in der traurigsten Verfassung befindliche Schuhwerk der Armee wieder hergestellt werden könne. Die großen Märsche in tiefem Schmutz oder tiefem Schnee hatten es ungebührlich angegriffen. Ebenso konnten die Wagen, die Kolonnen, der Armee nicht folgen, sie blieben zum Theil buchstäblich in den tief verschneiten Wegen stecken und mußten ausgekauft werden. Beim Weitermarsch mußten deshalb diese Wagen, die die Unterhaltsbedürfnisse, Munition etc. der Armee nachführten, zurückgelassen werden, oder das Bespannungsmaterial der wenigen, die mitkommen konnten, gänzlich zu Grunde gehen.

Nur der Avantgarde der Garde-Division wurden deshalb weiter vorgreifende Rekognoszirungen anbefohlen, um genauere Nachrichten über Stellung und Stärke des Feindes vor Düppel und in der Richtung auf Apenrade zu erhalten. Diese Rekognoszirungen ergaben, daß die letzten Dänen schon am Morgen des 8. den Rückzug von Apenrade fortgesetzt hatten.

In der Richtung auf Düppel wurde bei Grabenstein eine feindliche Feldwache aufgehoben, deren Führer aus sagte, daß die Dänen die Düppeler Schanzen geräumt und sich nach Alsen zurückgezogen haben. In Folge dessen befahl der Feldmarschall, daß sogleich zwei von den in Flensburg stehenden Escadrons des preussischen Armee-Korps mit der Avantgarde-Infanterie der Garde-Division in der Richtung auf Düppel vorgehen und aufklären sollten, ob diese Aussage sich als richtig erweise. Dies Detachement stieß bei Nübel auf die feindlichen Vorposten und überzeugte sich, daß die Dänen noch unverändert die Schanzen, sowie das vorliegende Terrain besetzt hatten.

Für den 10. Februar wurde vom Feldmarschall befohlen, daß die Avantgarde der Garde-Division bis Grabenstein vorgehen und mit Patrouillen die feindliche Stellung rekognosziren sollte. Ein Detachement von einem Bataillon und einer Escadron sei auf der Straße nach Apenrade bis Hostrup vorzuschleßen und habe die Verbindung mit der Avantgarde bei Grabenstein zu erhalten. Das Gros der Garde-Division rückt bis in die bisher von der Avantgarde innegehabte Stellung vor, und beläßt in Flensburg ein Bataillon.

Für das österreichische und für das preussische Korps wurde eine weitere Ausdehnung der Kantonnirungen gestattet, und ein Bataillon österreichischer Jäger zur Mitbesatzung nach Flensburg beordert.

In Ausführung der Disposition wurde ein Bataillon nebst 12 Husaren und 2 Geschützen gegen Satrup und Radebüll zur Rekognoszirung vorgeschickt, denen sich Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog von Mecklenburg und Prinz Albrecht (Vater) angeschlossen. Derselbe von Satrup stieß das Detachement auf die feindlichen Vorposten, die starke Soutiens hinter sich hatten, und warf sie in unausgesetztem Gefecht bis Radebüll zurück. Die Dänen verloren mehrere Tode und Verwundete und 1 Offizier und 7 Mann wurden gefangen genommen.

Der diesseitige Verlust bestand in 2 Mann todt, 1 Offizier und 11 Mann verwundet und 2 Mann gefangen. Die Rekognoszirung hatte den Beweis geliefert, daß die Dänen nicht gesonnen seien, freiwillig ihre feste Stellung zu räumen.

Hiermit muß vorläufig die Berichterstattung des Feldzuges schließen, da die weiter getroffenen Dispositionen noch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung zur Ausführung gekommen sind und deshalb auch nicht der Öffentlichkeit übergeben werden können. Seiner Zeit wird die Beschreibung des ferneren Verlaufes des Feldzuges nachfolgen.

und südlich von Frydenal fleißig an neuen Verschanzungen gearbeitet. Am 25. wie am 26. d. M. wurden je 13 Mann Dänen zu Gefangenen gemacht. — Nach Aussage derselben hatte am 25. die „Sonderburger Zeitung“ mitgetheilt, daß bei dem Gefecht am 22. Februar das 18. Regiment Dänen an Todten, Verwundeten und Gefangenen 450 Mann verloren habe. — Seit dem 23. d. M. ist bei der Armee ein hervorzuhebendes Ereigniß nicht zu melden. An diesem Tage war auch von Süden her eine Korvette vor der Batterie bei Stenderup erschienen, hatte sich nach einigen Schüssen aber abweisen lassen. Einem auf Posten stehenden Grenadier wurde durch den ersten feindlichen Schuß hierbei der Arm zerhackt. Der Feind trifft auf der Insel Fänö, gegenüber von Stenderup, Vorbereitungen, welche auf die Absicht eines Batterie-Baues schließen lassen, hat auch viele Wasser-Transportmittel nach der Insel gezogen. Ein feindlicher Dampfer hat vor einigen Tagen Nacht den kleinen Belt passirt. Viele feindliche Soldaten lassen sich auf Patrouillen „fangen“, wollen aber nicht desertirt sein; die Maßregel, daß alle deutschen Schleswiger, welche gefangen werden, sofort in ihre Heimath entlassen — macht einen für uns günstigen Eindruck auf die feindlichen Truppen. Ein dänischer Soldat, der sich nicht gewehrt hatte, sagte auf Befragen, warum er sich habe fangen lassen: „mein Gott, ich habe Frau und 4 Kinder zu Hause.“ — (Denkt man dabei nicht unwillkürlich an unser altes Landwehrsystem?) Der Unteroffizier Stumm des Garde-Husaren-Regiments, welcher dem Major von Alvensleben auf seinem unfreiwilligen Ritte durch dänische Dragoner entschloßen und mutbig zur Seite blieb, um ihn zu schützen, ist durch Säbelhiebe zwar schwer aber nicht lebensgefährlich verwundet. Das gesunde Aussehen der Mannschaften und der Zustand der Pferde ist sehr erfreulich. Bei den Vorposten des kombinierten Armee-Korps herrscht nur die Besorgniß, sie könnten am Ende abgelöst werden, und — „hinten“ — ist es zu langweilig. Bei dem Gefecht am 22ten war das Benehmen der Trailleurs von der Art, daß verwundet in unsere Hände gefallene dänische Offiziere gesagt haben, „unsere Leute schossen so gut, daß man jeden Einzelnen küssen möchte.“ Nach den Nachrichten aus Sonderburg beträgt der feindliche Verlust an diesem Tage: 200 Mann todt und verwundet und 260 circa gefangen — ein glänzender Beweis der Ueberlegenheit unserer Schießwaffen. So tödtete ein Schuß aus einem unserer gezogenen 6-pfünder 5 Mann und verwundete 18, worauf das feindliche Bataillon das Weite suchte — so sagen Gefangene dieses Bataillons aus. Nach dem Gefecht am 18. v. M. hieß es, daß der Feind große kupferne Rockkessel im Stenderupper Holz (auf Sundewitt) habe stehen lassen. Eine Patrouille von 6 Mannen (Escadron Rittmeister von Rauch) ritt vor, die Leute banden sich die Kessel auf die Rücken, als sie plötzlich von Dänen überrascht wurden. Der zuerst im Sattel sitzende Mann mit seinem Kessel auf dem Rücken jagt mit eingelegerter Lanze dem feindlichen Offizier und Trompeter entgegen, die kehrt machen, um einer Escadron entgegenzureiten, mit der sie nun vorgehen. Jetzt retirirten unsere 6 Mann über Knick und Gräben, oft stolpernd und fallend, und bringen, da die dänischen Reiter nicht folgen können, Alles ohne Verlust in Sicherheit. — Eine Patrouille derselben Escadron (von Rauch) bekommt in einem Dorfe Feuer und muß zurück, nur ein Mann bleibt halten, sßt ab, um eine neben ihm an der Mauer platt geschlagene Kugel zum Andenken aufzusuchen, und folgt dann Schritt vor Schritt den Seinigen. Ein Muskettier des Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 64 zielt lange nach seinem Gegner, der hinter ein Knick immer verschwindet. Endlich ruft er „4 Zoll Kopp-scheibe — propper!“ und schießt ihm in den Kopf, aber nicht todt. Nach dem Gefecht pflegte der Muskettier „seinen Dänen“ triumphirend, küßte die Wunde bis ärztliche Hilfe kam, dann nahm er von ihm zärtlichen Abschied und ging zur Compagnie zurück. Gutmüthig und mitleidig gegen den wehrlosen Feind, theilen unsere Leute oft ihr Brod mit den Verwundeten und Gefangenen. Ein Transport Gefangener saß auf Wagen, essend und rauchend. „Die armen Kerle sind so müde und hungrig“ — hieß es von Seiten des zu Fuß marschirenden Bewachungs-Kommando. Die frei gelassenen Schleswiger mit weißer Binde um den Arm, schleswiger Rocke trotz dänischer Uniform, sehen sehr eigenthümlich aus.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, Montag 29. Februar.

Nachrichten aus Wien bekämpfen die vollständige Uebereinstimmung, die zwischen den beiden Großmächten in allen Nuancen herrscht, welche die dänische Frage darbietet. Man schreibt uns, daß Seine k. k. Majestät der Kaiser Franz Joseph dem Herrn v. Manteuffel seine Anerkennung der preussischen Politik und der Thätigkeit und Energie, mit welcher Herr von Bismarck diese Politik geleitet, sowie seine hohe Befriedigung darüber ausgedrückt habe, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Wien und Berlin so vollständig wieder hergestellt sind. Diese Uebereinstimmung verbürgt uns die energische Fortführung derjenigen Politik, welche die beiden Großmächte Dänemark gegenüber als die richtige erkannt haben, und Angesichts derselben ist es von geringer Bedeutung, ob die Conferenzen zu Stande kommen oder nicht. Bis jetzt verlautet noch nichts Zuverlässiges darüber, ob das Kopenhagener Cabinet diesen Konferenzen-Vorschlag angenommen hat oder nicht. (N. A. Z.)

Breslau, Montag 29. Februar.

Das heutige Morgenblatt der „Schlesischen Zeitung“ bringt ein Telegramm aus Krakau vom heutigen Datum, wonach daselbst an den Straßenecken zwei Plakate angehängt sind, von denen das eine ein kaiserliches Manifest, das andere die Verkündigung des Belagerungszustandes in Galizien enthält.

Nachrichten aus dem Hauptquartier Grabenstein vom 25. und 26. d. besagen, daß die Dänen sich immer mehr auf eine ernstliche Vertheidigung der Düppelstellung einrichten. Es wurden am 25. d. die Geschütze Wibelhoi, Frydenal und mehrere Häuser in Düppel niedergebrannt,

Wien, Sonnabend 27. Februar.

Die gefezte „Constitutionelle Zeitung“ theilt die Rede mit, welche der Kaiser bei der Empfangnahme der ihm von den Notabeln aus Schleswig überreichten Adresse gehalten hat. Es heißt in derselben: Im Vereine mit dem Könige von Preußen bin ich für Ihre verletzten Landesrechte aufgetreten, weil bestimmte Zusicherungen mir hierzu den Beruf gegeben, und weil Deutschland dem Geschehe des seit Jahrhunderten mit dem deutschen Lande aufs Innigste verbundenen Herzogthums Schleswig seine innigste Theilnahme widmet. Ich freue mich mit Ihnen über die Erfolge der tapferen verbündeten Armeen, durch welche den von Ihnen bisher ertragenen Prüfungen endlich ein Ziel gesetzt worden ist. Die Größe der dargebrachten Opfer gewährt eine neue Bürgschaft, daß Ihnen nicht eine vorübergehende Erleichterung, sondern Ihren berechtigten Ansprüchen eine dauernde Befriedigung beschieden sein werde. Aber die Vorsehung hat mir Pflichten auferlegt, die ich einem Wunsche, der den allgemeinen Frieden Europas bedroht, nicht nachzugeben vermag. Zuversichtlich hoffe ich aber, daß den Herzogthümern eine ehrenvolle Zukunft gewahrt sein werde.“ — Die Deputation ist auch von dem Erzherzoge Rainer und dem Minister von Schmerling empfangen worden.

Lemberg, Montag 29. Februar.

Das kaiserliche Manifest, von sämmtlichen Ministern contrasignirt, motivirt die Anwendung außerordentlicher Maßregeln in Galizien und Krafau zur Sicherung der Ruhe und zum Schuz der friedliebenden Bevölkerung. Demgemäß sei der Belagerungszustand verkündigt worden und die Aburtheilung bestimmter Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen den Militärgerichten überwiesen.

Hannover, Montag 20. Februar.

Auf eine Interpellation Bennigsen's, wie Hannover in der letzten Bundestagsitzung gestimmt habe, erklärte der Justizminister Windhorst in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, Hannover habe dafür gestimmt, daß die Vollmacht des Freiherrn v. Dirckink-Holmsfeld auf den Rechtstitel des londoner Protokoll's hin unannehmbar sei und daß der Ausschuh ohne Rücksicht auf jenes Protokoll weiteren Bericht erstatten möge.

Hamburg, Montag 29. Februar.

Wie die „Hamburger Nachrichten“ melden, hat ein dänisches Dampfschiff dänische Truppen von Seeland nach Fehmarn gebracht. Ein dänisches Kanonenboot ist in Fehmarn und stationirt, womit Dänemark eine ähnliche Flankenstellung gegen Holstein einnimmt, wie auf Alsen gegen Schleswig.

Flensburg, Montag 29. Februar.

Prinz Friedrich Carl von Preußen ist im Hauptquartier des Feldmarschalls v. Wrangel eingetroffen. Heute wird die Entscheidung von Berlin aus erwartet, ob die Truppen gegen die Garantie Dänemarks, die Grenze zu respectiren, zerstreute Cantonnements beziehen, oder ob sie gegen Jütland vordringen.

Kopenhagen, Sonnabend 27. Februar.

Nach einem Berichte des Kriegsministers vom 26. Mittags ist in Kolding und auf Alsen nichts Wichtiges vorgefallen. Die Stadt Kolding mußte täglich 1000 Bankthaler Kontribution bezahlen. Das Verhalten der deutschen Besatzung zu den Einwohnern war durchaus freundlich.

Der König verhielt bei Entgegennahme der Adresse des Reichstages Festigkeit, und äußerte unter Anderem: er werde eine Aufhebung der politischen Union, welche zwischen Dänemark und Schleswig besteht, nicht zugeben.

Brüssel, Montag 29. Februar.

Der Erzherzog Maximilian reist morgen wahrscheinlich nach Paris ab.

Brüssel, Montag 29. Februar.

In diplomatischen Kreisen wird versichert, der dänische Minister Duuade habe seine Entlassung gegeben; das Copenhagener Cabinet sei getheilt: ob Fortsetzung des Krieges oder Verhändigung.

München, Montag 29. Februar.

Wie die „Bayerische Zeitung“ versichert, beabsichtigen die bei der Würzburger Konferenz vertretenen gewesenen Regierungen bezüglich des von Oesterreich und Preußen in der letzten Bundestagsitzung gestellten Antrages, einen besonderen Antrag einzubringen.

Madrid, Montag 29. Februar.

Mon und der Marquis von Kobalich haben den Auftrag erhalten, mit den Liberal-Konservativen ein neues Ministerium zu bilden.

London, Montag 29. Februar.

Der Postdampfer „Arabia“ mit 35,000 Dollars an Contanten hat New-Yorker Nachrichten vom 19. d. nach Gork gebracht. Der Kongreß hat ein Amendement zur Verfassung angenommen, welches die Abschaffung der Sklaverei auspricht, und der „New-York Herald“ versichert, daß Lincoln am 22. d. die Emanzipation der Sklaven in allen Staaten der Union ohne Ausnahme proklamiren werde. Der General Sherman besetzte Sackson Mississippi (gerade östlich von Vicksburg), ging auf Brandon und besetzte Yazoo City.

Totales und Provinzielles.

Danzig, den 1. März.

— In die Stelle des zum 1. Officier auf der Corvette Vineta kommandirten Lt. z. S. 1. Kl. Struben ist der Lt. z. S. 1. Kl. Seymann Kommandant der Fregatte Niobe getreten.

— Heute ist der Nachfolger des verstorbenen Polizeidirector Weier, Herr Polizei-Rath Kluge aus Köln, durch den Herrn Polizei-Präsidenten in sein neues Amt eingeführt.

— Herr Malermeister Schulz hielt gestern im Handwerker-Verein einen Vortrag über das Theater und die öffentlichen Spiele zu Pompeji. Der Herr Vortragende beschrieb den Zuschauerraum, die Orchestra, den Vorhang, die Bühne und die zur dramatischen Dar-

stellung nöthige Einrichtung, so daß sich der aufmerksame Zuhörer nicht nur ein Bild von der Architektur des Theaters der Stadt, die zur Leiche geworden, in seiner Phantasie entwerfen, sondern auch Schlüsse auf das Culturleben der damaligen Zeit machen konnte. Denn immer tritt in der dramatischen Kunst eines Volkes seine geistige Strömung am deutlichsten hervor, wie dieselbe denn auch ein getreues Bild seines Charakters giebt. Die öffentlichen Spiele in Pompeji, deren Schauplatz die Arena war, beschrieb Herr Schulz gleichfalls mit großer Anschaulichkeit. Ihrem Character nach können dieselben kein erhebendes und begeisterndes, wohl aber ein warnendes Bild gewähren, indem sie zeigen, welcher Entartung und welchem Abgrunde das menschliche Gemüth nahe steht, wenn es nicht festhält an den ewigen Mächten des Geistes, sondern seine Zuflucht zur rohen Sinnlichkeit nimmt. Der Vortrag des Herrn Schulz wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach Beendigung desselben erfolgte die Beantwortung eingegangener Fragen. Die eine derselben hieß: Was bedeutet der Name Geseion? Herr Dr. Brandt beantwortete dieselbe dahin, daß Geseion in der nordischen Mythologie die Göttin der Liebe, aber auch die Göttin des Gelanges bedeute. Die Frage: Was heißt Logik, was Metaphysik? beantwortete Herr Dr. Brandt gleichfalls, indem er Stellen aus dem Goethe'schen Faust citirte, und die Logik als die Lehre über die Thätigkeit des begreifenden und forschenden Verstandes — als Verstandeslehre, und Metaphysik als die Speculation in dem Bereiche des Uebernatürlichen, deren Gegenstand das Urwesen aller Dinge, Gott, ist. Nachdem noch einige andere Fragen von Herrn Tornwaldt, Herrn Hauke, Herrn F. W. Krüger und dem Herrn Vorsitzenden Dr. Hein beantwortet worden waren, erfolgte der Schluß der Sitzung durch einen Quartett-Gesang.

Der „G. G.“ läßt sich aus Danzig folgendes Hörtörchen berichten, welches hier allerdings von Mund zu Munde geht, aber vollständig aus der Luft gegriffen ist: „Seit kurzem hat man in unserer Hafenstadt Neufahrwasser Dinge bemerkt, welche mit ziemlicher Bestimmtheit darauf schließen lassen, daß die dänische Spionage sich bis auf unsere Hafen-Vertheidigung erstreckt und einige in ihrem Sold stehende Subjecte sich hier aufhalten müssen, welche sich von der Vertheidigungsfähigkeit der ausgerichteten Strandbatterien, der Tiefe des Hafens und gewissen militairischen Maßregeln Kenntniß zu verschaffen suchen. Ja die Frechheit eines oder gar mehr dieser Spione ist so weit gegangen, in der Nacht von Freitag zu Sonnabend, in welcher hier ein fürchterlicher Sturm tobte, drei auf der sog. Mödenschanze bei Neufahrwasser aufgestellte Geschütze zu vernageln. Aus zweien derselben hat man bereits den Guschtablitt wieder zu entfernen vermocht, aus dem dritten aber, einem 80Pfünder, ist dies bis jetzt noch nicht gelungen. Auch soll man eins der vernagelten Geschosse mit dem Laufe auf die Sadt gerichtet gefunden haben, doch kann ich dies letztere nicht verbürgen.“

Königsberg. Für die dritte hier zu stiftende Freimaurerloge soll, wie man hört, der ehemalige Bauersche Garten acquirirt werden.

— In der Anatomie liegt eine aus der Correctionsanstalt zu Lapiou hierher gesendete Leiche, in welcher man hier Millionen von Trichinen entdeckt hat. Schweinefleisch wird nun zwar in gedachter Anstalt den Sträflingen nicht verabreicht, doch befand der Verstorbene sich erst seit 2 Monaten dalelbst und ist außerdem auch von dort auswärtig beschäftigt worden. Höchstwahrscheinlich ist er an der gefürchteten Trichinentransheit verstorben.

Insterburg, 27. Febr. Heute wurde auf dem Schulzenamte des Dorfes Szameitschen ein dem Gutsbesitzer Reitenbach wegen verweigerter Steuern abgepfändeter Siegelring öffentlich verkauft und erstand denselben der Rutscher Kemunies aus Plickau für Zweitausend Thaler.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichtssitzung vom 29. Februar.

Präsident: Herr Director Ufert, Staatsanwalt: Herr v. Strombeck; Vertheidiger: Herr Rechts-Anwalt Schönau und Herr Justiz-Rath Voelß.

Auf der Anklagebank wegen versuchten schweren Diebstahls:

- 1. der Arbeiter Julius Alexander Zimmermann,
- 2. der Arbeiter William Robert Glogau.

Die beiden Angeklagten haben ihre Bekanntschaft im Zuchthause zu Weve gemacht. Von dort hieher zurückgekehrt, fanden sie sich sehr bald wieder zusammen und zwar im rathshäuslichen Gefängniß. Aus diesem wurden sie, nachdem sie eine vierzehntägige Gefängnißstrafe abgehüßt, am ersten Weihnachtsfeiertage v. J. entlassen. Die Freiheit, welche sie wieder erhalten, wollten sie nun auch sogleich gebrauchen; doch in keiner anderen Weise, als in derjenigen, welche sie schon oft an die Pforten des Gefängnisses zurückgeführt hatte. „Vor dem Escaven, wenn er die Ketten bricht, vor dem freien Mann erzittert nicht!“ Das heißt für unsere Verhältnisse: Wenn zwei alte unverbefferliche Diebe aus dem Gefängnisse oder Zuchthause entlassen werden; so fürchte ein neues Attentat auf dein Eigenthum; denn sie gehen umher wie spähende Füchse und suchen, was sie einstecken können. Hätte dieser und jener gute Bürger von Danzig am ersten Weihnachtsfeiertage v. J. gewußt, daß Zimmermann und Glogau aus der Haft entlassen, frei in den Straßen der Stadt umher wandelten, so würden gewiß dunkle Befürchtungen für sein Hab und Gut seine helle Festesfreude getrübt haben. Denn ihr erster Weg aus dem Gefängniß hatte einen Diebstahl zum Zweck. Am Nachmittage desselben Tages gingen sie durch die Jopengasse und spähten nach einem Hause mit einer unverhofftenen Thür. Ein solches fiel ihnen denn auch in die Augen. Es war das Haus Nr. 5, in welchem der Kaufmann Herr Weinstock 1 Treppe hoch wohnt,

und par terre die Comptoirstube seines Leihamts hat. Sie gingen in dasselbe hinein, um bei hellem, lichtem Tage (es war Nachmittag 3 Uhr) einen Diebstahl auszuführen. — Während sie schon dabei waren, die Thür der nach dem Hofe hinaus liegenden Comptoirstube zu erbrechen, kam Herr Weinstock die Treppe herunter. Durch in ihrem Vorhaben gestört, suchten sie fortzuschleichen. Indessen traf Herr Weinstock noch mit ihnen zusammen und fragte sie, was sie suchten. Sie nannten den Namen eines Fräuleins, das besuchen zu wollen, sie vorgaben. Als ihnen Herr Weinstock sagte, daß ein Fräulein des genannten Namens nicht in dem Hause wohne, entfernten sie sich. Während nun derselbe an die Thür seiner Comptoirstube trat, bemerkte er, daß das Vorhängeschloß derselben festste. Sogleich lief er vor die Thür und rief beiden Männern nach, sie seien Diebe, und hätten ihm sein Vorhängeschloß gestohlen; sie möchten es ihm sofort zurückgeben. Die beiden Männer thaten, als ob sie den Ruf nicht hörten und gingen ihres Weges weiter bis in die Ziegen-, Heiligengeist-, und Goldschmiedegasse. Indessen verfolgte sie Herr Weinstock und traf zufällig den Gensd'armen Kollingkat, welchem er den Vorfall erzählte. Jetzt verfolgte dieser die beiden Leute, welche nunmehr ihre Schritte befügelten, bis in die Johannisgasse kamen und als die Obervater Zimmermann und Glogau erkannt wurden. Ehe sie noch festgenommen werden konnten, ließ Glogau etwas auf die Erde fallen. Es war ein Bund Schlüssel. Nachdem der Gensd'arm den Zimmermann festgenommen hatte, übergab er diesen einem vorübergehenden Gardesoldaten, und ergriff dann den Glogau. Jetzt trat Herr Weinstock hinzu und verlangte sein Vorhängeschloß zurück. Glogau griff in die Tasche und holte sein Taschenmesser hervor, um mit demselben dem an ihn gestellte Verlangen zu begegnen. Nachdem ihm hierauf der Gensd'arm mit dem Säbel Raillon beigebracht hatte, wurde er verhaftet und in Gewahrsam gebracht, und hatte nun mit seinem Freunde Zimmermann wieder die Aussicht, vor das Schwurgericht zu kommen. Des versuchten schweren Diebstahls angeklagt, wurden sie in der gegen sie stattgehabten öffentlichen Verhandlung trotz ihrer vielen Aufreben durch die Zeugenaussagen überführt und, da das Verdict der Geschworenen auf „Schuldig“ lautete, zu einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren verurtheilt. Es ist eine Wohlthat für die menschliche Gesellschaft, wenn dergleichen gefährliche Subjecte auf so lange Zeit unschädlich gemacht werden.

Meteorologische Beobachtungen.

29	4	336,25	+ 0,0	Deutl. flau, bezogen.
1	8	336,64	- 0,3	W. mäßig, bewölkt.
12		337,07	+ 0,5	do. do. do.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 1. März.

Weizen, 70 East, 131Pfd. fl. 380, 395, 400; 131 bis 132Pfd. fl. 400; 128.29Pfd. fl. 390; 129Pfd. fl. 355, 360; 127Pfd., fl. 365; 124.25Pfd. blausp. fl. 327, Alles pr. 85Pfd.
Roggen, 122Pfd. fl. 216; 124Pfd. fl. 219 pr. 81½Pfd. Gerste, große 115Pfd. fl. 192; 119Pfd. fl. 186. do. kleine 110Pfd. fl. 168 pr. 73Pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 1. März.

Weizen 125—131Pfd. dunt 58—64 Sgr.
125—134Pfd. hellb. 61—68 Sgr. pr. 85Pfd. 3. G.
Roggen 120—128Pfd. 35½—37½ Sgr. pr. 81½Pfd. 3. G.
do. Futter- 36—39 Sgr.
Gerste kleine 106—113Pfd. 26—30 Sgr.
große 112—120Pfd. 30—33 Sgr.
Hafer 70—80Pfd. 20—22 Sgr.
Spiritus 12½ Thlr.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 2. März. (6. Abonnement No. 1.)
Zum ersten Male: **Eglantine**. Schauspiel in 4 Akten von Eduard Maitner.
Donnerstag, den 3. März. (Abonnement suspendirt.)
Benefiz für Fräul. **Brenken**, unter gefälliger Mitwirkung des Königl. Hof-Opern-Sängers Herrn **Grill**, vom Hoftheater in München.
Zauberflöte. Große Oper in 3 Akten von Mozart. * * Tamino . . Herr Grill.

Selonke's Concert-Salon.

Mittwoch, den 2. März c.:
Drittes Sinfonie-Concert,
ausgef. von der Kapelle des 3. Dstpr. Gren.-Regts. No. 1.
Program:
Ouvertüre zum Sommernachstraum von Mendelssohn.
Violin-Solo, Variationen von Kalliwoda, vorgetragen von Herrn Heyne.
Cello-Solo, Fantasie über russische u. schottische Melodien von Franchomme, vorgetragen von Herrn Zürn.
Ouvertüre zur Tragödie Struensee von Meyerbeer.
Auf vielseitigen Wunsch:
Sinfonie G-dur mit dem Paukenschlag von Haydn.
Die Dorfmusikanten, komisches Sertett von Mozart.
Anfang 7 Uhr. Entrée 3 Sgr. Loge 7½ Sgr.
6 Bilette zu 20 Sgr. sind stets in der Conditorei des Herrn Grenzenberg, bei Herrn Selonke, sowie in meiner Wohnung, Heil. Geistgasse 45, 1. Tr., zu haben.

H. Buchholz,
Musikmeister im 3. Dstpr. Grenad.-Regt. Nr. 4.

Knochenmehl — super phosphat —
aus der Dampfmühle Dratum, offerirt
W. Wirthschaft.